



Abend-

Zeitung.

273.

Mittwoche, am 14. November 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler [Tb. Hell].

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

22.

Am andern Morgen, kaum daß die Sonne hervorbrach, breiteten sich die Scharen von Venedig auf dem linken Ufer der Etsch aus, während man den Markgrafen von Mantua sein Heer auf das rechte Ufer über eine in der Nacht geschlagene Brücke führen sah. Die Bürger Verona's standen auf der Mauer und sahen mit angstestültem Herzen mehr als Zuschauer als zu ihrer Vertheidigung diesem für sie so ernsten Schauspiel zu. Was konnte ihnen eine muthige Vertheidigung nützen? Für die Carrara sich zu opfern war nicht ihr Wille; Giacomo zu retten, dem sie zugezogen, war ihnen nicht dieß Opfer werth; es war ja nur Anhänglichkeit, nur Wohlwollen, was sie für ihn fühlten, und dieß führt wohl nie zur Begeisterung. Die venetianische Partei, die sich seit der Verminderung der Besatzung schon wieder geregt hatte, war thätig gewesen, das Volk aufzuwiegeln, die Geistlichkeit, wie von einem bösen Dämon getrieben, nahm plötzlich Partei für Venedig, und Geld, das im vollen Maße unter die ärmere Klasse, vielleicht auch unter die angesehensten Bürger ausgetheilt wurde, mehr aber als alles dieses die Furcht vor einer langwierigen, die Stadt zerstörenden Belagerung stimmten die Gemüther feindselig gegen ihre jetzigen Beherrscher. — Giacomo sah das Gefährvolle seiner Lage wohl ein.

Es blieb ihm nur die Wahl, entweder das Volk zu gewinnen und es zur Vertheidigung zu bewegen, oder sich mit den Soldaten in San Felice und Castello Vecchio einzuschließen und so einen günstigen Zeitpunkt zu erwarten, sich wieder in den Besitz der Stadt zu setzen. Giacomo stimmte für das Erstere; ihm schien es schimpflich, die Stadt ohne Vertheidigung aufzugeben, und mit der Besatzung allein war es unmöglich, sie zu halten, überdieß fürchtete er, wenn er von Padua und Allem abgeschnitten den Sold nicht zahlen könne, von den Soldnern verlassen zu werden. Antonio war entgegengesetzter Meinung. Er wollte lieber nur San Felice vertheidigen und einen Theil der Besatzung entlassen als das gewagte Werk unternehmen und sich den Bürgern Verona's anvertrauen. Die Nachricht, die Giacomo erst am vergangenen Tage erhalten hatte, daß man die Signora Peralta in Verona gesehen, auch Pater Stefano heimlich das Franziskanerkloster besucht und dort mehrere Tage verborgen zugebracht habe, bestärkte den Alten nur noch mehr in seinem Mißtrauen gegen Verona's Bürger. Das Alter ist bedächtig und legt nur ungern Alles mit einem Mal auf die Waagschale, während die Jugend mit kühnem Leichtsinne Alles verlieren oder Alles gewinnen will.

So verstrichen mehrere Tage, der Feind besetzte sich in seinem Lager; Giacomo hielt Thor und Wall mit den Soldnern besetzt, um jetzt, wo der Feind zum Angriffe noch nicht bereit war, die Bürger durch

nutzloses Wachen nicht zu ermüden, die sich übrigens schon weniger nachgibig und ruhig verhielten als früher. Da erhielt er eines Tages von unbekannter Hand ein Schreiben, worin ihm der Rath erteilt wurde, mit den Venetianern auf leidliche Bedingungen zu unterhandeln, das Volk von Verona sey für Venedig gewonnen, die Söldner bestochen, und Waffen und Weiber wiegelten die Bürger immer mehr auf; er solle nicht säumen, einen raschen Entschluß zu fassen, denn die Frist, wo es noch in seiner Macht stehe, zu handeln, sey nur kurz. Dieser Brief war in so treuherzigem, wohlmeinenden Tone geschrieben, daß er ihn besorglich machte und zu dem Entschlusse brachte, am folgenden Tage das Volk zu versammeln, um es zu einer bestimmten Erklärung aufzufordern, die alsdann seine Handlungsweise bestimmen sollte.

Am Morgen dieses entscheidenden Tages beschworen ihn Antonio und Beatrice, nicht selbst nach der Piazza de' Signori zu gehen und mit dem Volke zu unterhandeln, sondern lieber Antonio zu schicken, dem die Bürger so oft Beweise ihres Zutrauens gegeben hätten. Doch nur den Thränen Beatrices und den Bitten aller um ihn versammelten Hauptleute gelang es, ihn zu bewegen, statt seiner Antonio zu senden. Aber bald kehrte dieser mit der Nachricht zurück, das Volk verlange ihn, es wolle nur mit ihm in einer so wichtigen Angelegenheit sprechen.

Das habe ich gewünscht, das habe ich erwartet! — sagte Giacomo, als er dies erfuhr — Nun, so will ich mich auch ganz zutrauensvoll in ihre Mitte begeben, ohne Gefolge, ohne Wache, möge dies Zutrauen auch das übrige befestigen. — Er bestieg sein Ross, und wies Antonio's Begleitung streng zurück. Du bist hier nöthig, wenn ich nicht wiederkehren sollte! sagte er, duldet jedoch, oder schien es vielmehr nicht zu bemerken, daß Beatrice in männlicher Kleidung sich unter die ihm folgenden Diener mischte.

Kaum waren sie über die Brücke der Etsch, als Beatrice sich an Giacomo's Pferd herandrängte. Seyd auf Euerer Hut, Herr! — raunte sie ihm zu — An jenem Fenster habe ich die Signora Peralta erblickt, die höhnlächelnd auf Euch herabsah.

Seyd auch Du auf Deiner Hut, Beatrice! — entgegnete Giacomo — Ich habe — doch er endete seine Rede nicht und setzte seinen Weg fort.

Kaum auf der Piazza de' Signori angekommen, wo ihm alles Volk ehrerbietig Platz machte und ihn freundlich, wenn auch nicht freudig begrüßte, ritt er,

den Gruß des Volkes erwidern, mitten unter die wogende Menge.

Hört mich, Bürger Verona's! — rief er mit lauter, vernehmbarer Stimme, und das Volk war still und aufmerksam — Ich, Euer Beherrscher, aber auch Euer Vater, Euer Bruder, komme unter Euch, allein und ohne Bedeckung, denn ich darf zutrauensvoll und furchtlos unter Euch treten, Niemandem that ich wesentlich wehe, Vielen erzeigte ich Gutes. Auch komme ich nicht, Euch Befehle zu geben, nur Eueren Rath, Euer Willensmeinung will ich in einer Angelegenheit hören, die Euch so wichtig ist als mir. Da draußen lagert das Heer der Venetianer, Euer Stadt zu erobern, Ihr kennt das strenge Regiment von San Marco, Ihr kennt das milde, das ich geführt habe. Wählt zwischen Carrara und Venedig, benennt Abgeordnete, die in Euerem Namen sich mit mir beraten, wählt tüchtige Männer aus Euerer Mitte, treu und ergeben dem Wohle der Stadt, nicht solche, die an Venedig verkauft sind!

Ein lautes Gemurmel unterbrach ihn. — Wollt Ihr dem Schwure treu bleiben, den Ihr auf dieser Stelle dem Fürsten von Padua, meinem edlen Vater leistet, wollt Ihr, der Thaten Euerer Väter eingedenk, als tapfere Männer Euer Stadt vertheidigen, so wage ich Leib und Leben, Gut und Blut an Euer Vertheidigung, und es wird vereint uns leicht werden, dem Angriffe zu widerstehen. Seyd Ihr aber entartet, wollt Ihr Euch entmuthigt unter das Joch von San Marco beugen und dem Feinde die Thore Euerer Stadt öffnen, so will ich es nicht gewaltsam hindern, in Eueren Straßen soll kein Blut fließen, und wenn ich mich in San Felice nach Kriegsgebrauch vertheidigen muß, soll absichtlich Euerer Stadt kein Leid geschehen.

Er schwieg. Diese Stille herrschte, doch plötzlich erhob sich ein leises Murmeln, das immer stärker und stärker wurde, bis es endlich in wildem Loben losbrach. Man sah, daß das Volk in seiner Meinung getheilt war, Viele für Carrara, Mehrere für Venedig gestimmt, und daß die Rede Giacomo's ihren Zweck nicht ganz verfehlt hatte. Da traten in diesem Augenblicke drei Männer vor ihn; es war Taddeo Peralta, ein Adliger, Marco Besso, einer vom Rath, und der Goldschmied Francesco Albano, die schon gestern als Abgeordnete des Volkes gewählt waren.

Herr! — nahm Marco Besso das Wort — die Frage, die Ihr so eben dem versammelten Volke gestellt habt, sind wir hier, Euch zu beantworten. Ihr

habt ein milderes Regiment geführt als Ihr wohl solltet, dafür danken wir Euch; wenn wir auch Euer Geschlecht nicht lieben, sind wir doch Euch persönlich zugethan und Giacomo Carrara wird, wie es uns auch immer ergehen mag, in freundlichem Andenken unter uns bleiben. Aber so weit geht unsere Anhänglichkeit nicht, uns für Euch zu opfern; da muß die Liebe auf älteren, festeren Grund gebaut seyn, und somit sagen wir Euch unumwunden, daß wir mit dem Proveditor der Republik wegen Uebergabe der Stadt unterhandelt, Euch und Eueren Soldnern die Freiheit, mit Geld und Gut nach Padua zu ziehen, ausgemirkt haben und so Euch den Dank für so manches Gute gebracht, das Ihr uns gethan habt.

Bei diesen Worten lächelte Carrara schmerzlich. Lebt wohl, Bürger Verona's! — rief er mit Fassung und hatte Kraft, seinen Schmerz zu unterdrücken — Es gehe Euch wohl unter dem Löwen von San Marco! Lebt wohl! — Er wandte sein Ross und wollte sich hinwegbegeben, aber Taddeo Peralta faßte die Zügel. Mit nichten, Herr! — sagte er barsch — Wir versprochen, den Venetianern die von Euch besetzten Schlösser zu übergeben. Seyd Ihr gesonnen, diese Bedingung zu erfüllen?

Nein! — erwiederte Giacomo mit Festigkeit — Laßt den Zügel meines Rosses fahren, laßt mich reiten, wohin es mir beliebt, oder erwartet das Aeußerste! —

Herr! — erwiederte der Veroneser gelassen — hab' ich und mein Geschlecht auch Ursach', uns an Euch zu rächen, so sey es fern von mir, diesen Augenblick dazu zu benutzen, deshalb glaubt, daß ich es gut mit Euch meine. Ihr seht die Stimmung des Volkes, nur Wenige sind für Euch, die Mehrzahl gegen Euch gestimmt, Gewalt könnte Euch nichts nützen, schnell ist die Wache an einem der Thore überfallen und es den Venetianern geöffnet, darum süßt Euch in Euer Schicksal. Wollt Ihr die Schlösser uns übergeben?

Nein, nimmermehr!

So seydt Ihr unser Gefangener bis San Felice und die übrigen Kastele in unserer Gewalt sind! — sagte der Veroneser, gab den Umstehenden ein Zeichen, Giacomo wurde schnell entwaffnet und unter dem Zauchzen des wetterwendischen Pöbels auf das Rathhaus geführt.

Beatrice hatte dem allen mit klopfendem Herzen zugehört; helfen konnte sie nicht, den Pöbel zur Be-

freiung Carrara's aufzuregen war unmöglich. In dem fernem Waffengeklirre, das sie eben vernahm, glaubte sie den einzigen, obgleich gefährlichen Weg der Rettung suchen zu müssen. Sie machte sich Bahn durch das Volk, schlüpfte, drängte sich hindurch, und schon glaubte sie einen offenen Weg vor sich zu sehen, um nach San Felice zu kommen, als Jemand sie festhielt und ihr leise zuraunte: Ohne mich ist keine Rettung! — Sie wandte sich und Pater Stefano stand hinter ihr. Schnell riß sie sich los, stürzte sich von neuem unter die jubelnde Menge, verlor den ihr folgenden Mönch aus dem Gesichte, und endlich gelang es ihr, sich Bahn zu machen und nach San Felice zu kommen.

Athemlos berichtete sie Antonio, was auf dem Marktplatze geschehen sey, und ehe sie noch geendet, kamen Flüchtlinge und Verwundete nach dem Schlosse, welche die Nachricht brachten, daß der Pöbel die Wachen überfallen und nach kurzem Widerstande sich der Thore bemächtigt habe.

Hier ist wenig mehr zu thun! — sagte Antonio, als ihn Beatrice von Allem genau unterrichtet hatte und ihn aufforderte, zur Rettung Giacomo's sich mit den Soldaten auf das Volk zu stürzen — Wo Weiber und Pfaffen die Hand im Spiele haben, da führt Satan das Regiment. Geht auf Euer Kämmerlein, Beatrice, betet dort für Giacomo, Ihr seht nun wohl, daß ich Recht hatte, es Thorheit zu nennen, als Ihr nach Verona kamet. Geht und wendet Euer Gebet zu Gott!

Ich sollte beten? — rief sie erglüht — Wie könnte ich?! All' mein Sehnen, alle meine Gedanken sind ein stummes Gebet für ihn; was bedarf es noch Worte, was der Beugung des Knies, wenn das Herz von einem Wunsche überströmt. Handeln muß ich für ihn, das ist mein Gebet, thut ein Gleiches, das ist Euere Pflicht! — Dieß sagend, entfernte sie sich schnell.

(Die Fortsetzung folgt.)

Was wir wollen sollen,  
Nach Erdrus.

Worte begehren wir nicht, in Thaten zeigt uns die Weisheit!

Dieser prägt sie die That durch die Empfindung uns ein.

A. H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Wenn uns bei dem Ersäenannten der Vater, jener gemüthliche, geistreiche Gastwirth, versichert, daß wir seinen Sohn zu besitzen kaum würdig sind, der mit Devrient und Seidelmann das Trifolium der größten Bösewichter Deutschlands bildet, und es bei der Taglioni heißt, sie habe ein zu enormes Honorar gefordert, so ist das freilich ein geringer Trost für die Entbehrung so verschiedenartiger hoher Kunstgenüsse; doch wir bleiben fein im Gleise und — sind zufrieden mit dem, was wir besitzen. Also berichten wir über die, welche wir gesehen haben.

Herr Dr. Wagener, früher Regisseur beim Dresdener Hoftheater, ist ein geborener Hamburger und nebenbei ein geborener Heldenspieler, das heißt, er besitzt eine kräftige Gestalt und ein unermüdetes Organ. Fragt man uns aber nach der Kunstbildung, so müssen wir freilich sagen, daß da noch Vieles zu wünschen übrig bleibt. Herr Dr. Wagener ist ein Mann von Bildung, das zeigt sein sichtlich Bestreben, einer Rolle Genüge zu thun; doch leider gelingt ihm das selten, denn es gehen viele Scenen durch seinen Conversationston, durch die Monotonie seiner Rede, durch seine übelangebrachte Beweglichkeit zu Grunde. Wir haben selten einen Schauspieler gesehen, der so viele Spaziergänge auf der Bühne gemacht hätte, da doch Ruhe die erste Pflicht ist. O! warum kommen uns da schon wieder Schwarz, Herzfeld und so manche andere treffliche Nimen in's Gedächtniß, die solches Herumschlendern gewiß für höchst unstatthaft gehalten haben würden; auch waltet dieser Geist der Ruhe noch fortwährend auf unserer Bühne und junge Künstler, die neu hergekommen, wie z. B. noch jüngst der wackere Dahn, gewöhnen sich wohl auch bald diesen Vorzug an. Herr Dr. Wagener gab den Wallenstein (eine beinahe ganz verfehlte Rolle), Carl Moor (ohne Phantasie), Hugo (größtentheils brav), also im „König Kanut“, von Bärmann, 2 Mal, Albrecht Dürer, 2 Mal, (sehr brav), Oberst von Kraft und Belisar.

Herr Föppel vom Kasseler Hoftheater gastirte als Figaro, Faust, Mahomed (Belagerung von Korinth), 4 Mal, Gaveston, Don Juan, 2 Mal, und Berggeist. Dieser Sänger besitzt eine kräftige, wohl ausgebildete Stimme, die er mit Geschick zu gebrauchen versteht, und sein Spiel ist anständig und durchdacht, wenn ihm auch besondere Genialität nicht gerade eigen ist, die besonders seiner Darstellung des Don Juan fehlte. Er hätte für unsere Bühne, die nur einen Bassisten besitzt, von großem Nutzen seyn können.

Herr Kosner, gleichfalls von Kassel, gab den Almagiva, Othello, Hugo, Neceles (4 Mal), Don Octavio (2 Mal), und Oscar (Berggeist). Seine Stimme hat einige schöne Töne, dabei besitzt er Fertigkeit in Rossinischer Weise zu singen, im getragenen Gesange leistet er nur wenig. Sein Spiel ist eben hinreichend, doch größtentheils farblos.

Madame Kosner, die Gattin des Ebengenannten, ist eine sehr fertige Sängerin; ihre Stimme, obwohl der Frische entbehrend, ist ziemlich stark und von Umfang; besonders gut ist die Höhe. Ihr Spiel

ist immer verständig, oft ausgezeichnet gut. Sie gab eine große Reihe von Gastrollen mit vielem Beifalle und das Gerücht sagt, sie sey für unsere Bühne gewonnen, als Ersatz für Mad. Cornet.

Herr Schäfer, vom Braunschweigischen Hoftheater, über den wir schon berichteten, hat in seinen folgenden Rollen nur theilweise gefallen. Sein sehr kräftiges, wohl klingendes Organ ist in schlechter Schule verbildet, so daß seine Töne oft falsch klingen und unangenehm in's Ohr fallen. Vielleicht vermag hier Fleiß noch nachzubessern und die herrlichen Mittel zu veredeln, daß sie wirken wie sie können und sollen. Das Spiel ist in manchen Rollen zu loben, so gibt er den Kleomenes in der „Belagerung von Korinth“ mit Feuer und Ausdruck. Er ist bei unserer Bühne angestellt worden.

Dem Lindner, vom Theater zu Braunschweig, gab die Susanne, den Sextus, die Morrha und Amazilli (Jessonda) als Gastrollen. Diese Sängerin ist weder im Gesange noch im Spiele ausgezeichnet, obgleich sie keine ungeschickliche Erscheinung auf der Bühne ist. Ihre Stimme hat weder bedeutenden Umfang, noch Stärke, und ihr mangelt die künstlerische Ausbildung. Ihr Spiel ist größtentheils ohne Farbe und Leben. Sie kann uns keinen Ersatz für die abgegangene Dem. Schröder gewähren. Ihre beste Rolle war die Amazilli.

Dem Hildebrand, vom Kasseler Theater, gab die Johanna d'Arc. Sie kam, wurde gesehen und ging. Weiter läßt sich eben nichts von ihr sagen.

Wieder ein neues Balletpersonal tanzte Gastrollen. Es bestand aus Herrn Purzpichler, Balletmeister des Braunschweiger Hoftheaters, Dem. Scribani, erste Tänzerin desselben, Herrn Carelle, Grottesktänzer aus Brüssel, und Herrn und Mad. Klaas aus Wien. — Sie gaben einige Ballets und Divertissements, von denen keines Auszeichnung verdient und Herr Purzpichler, der sie in Scene setzte, verräth durch die Auswahl wenig guten Geschmack. Als Tänzer ist er mitleidmässig. Dem. Scribani gehört zu den trefflichsten Tänzerinnen, welche wir je gesehen haben, und sucht an Grazie ihres Gleichen. — Herr Carelle verdient wegen seiner Gelenkigkeit bewundert zu werden, sonst wissen wir aber als Tänzer nicht viel an ihm zu rühmen, und wahrlich wenig Dank wissen wir es ihm, daß es ihm gelungen, das abscheuliche Affen-Melodram „Jocko“ auf unsere Bühne, die sich bis jetzt davon rein erhalten hatte, einzuschwärzen, um seine Tüchtigkeit, zur Bestialität hinaufzusteigen, in der Hauptrolle auf's glänzendste darzutun. Herr Klaas ist ein gewandter Grottesktänzer, Mad. Klaas jedoch unter aller Kritik.

Herr Wiedemann, vom Stadttheater in Leipzig, gab den Thomas (Geheimniß), Rachel (verbannter Amor), Lorenz (Hausgesinde), und Oheim (Räthsel) als Gastrollen und wurde darauf bei unserer Bühne für den abgegangenen Veteran Schrader angestellt. Er scheint ein fleißiger, denkender Schauspieler, dessen trockene Komik in manchen Rollen drastisch wirkt; auch besitzt er eine recht artige Tenorstimme, die er auch wohl zu gebrauchen versteht, doch leiden seine Darstellungen bisweilen an einer gewissen Eintönigkeit, die durch seine Persönlichkeit bedingt wird. Er ist demnach gewiß ein brauchbares Mitglied und soll uns willkommen seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)